

Wilhelm Balmer

Autor(en): **W.B.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **12 (1922)**

Heft 12

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Wilhelm Balmer.

Selbstbildnis (Radierung)

Da war es ihm, als sehe er sie wieder, wie er sie in jener Nacht gesehen hatte. Unwillkürlich trat er auf sie zu, die ihn mit ausleuchtenden Augen kommen sah. Dann aber hemmte er seine Füße, wie erschreckt und geängstigt von so viel Charakterlosigkeit, die um etwas bittet und es wegwirft, wenn die Bitte erfüllt wird. So standen sie eine Weile voreinander und schauten sich an, bis daß Hans sagte: „Ich danke dir.“ Diesmal als ein recht bescheidener, sündiger Mensch, der vom Priester die Absolution entgegennimmt.

Sie gingen zum Städtchen zurück. Er immer einen halben Schritt voraus, als treibe ihn Ungeduld und Sehnsucht von ihr weg. In seinem Innern aber dachte er: wenn ich nicht fliehe, weiß ich nicht, was geschieht. Flüchtig gab er ihr zum Abschied die Hand, weil er Angst hatte, die Hand nicht mehr loslassen zu können, wenn er sie allzu fest drückte. Dann fuhr er Zürich zu.

Ihre Augen waren vor innerer Erregung allzu verschleiert gewesen, als daß ihr sein Zustand beim Abschiednehmen offenbar geworden wäre. Jetzt dachte sie nur an sich. Was soll mit mir geschehen? fragte sie sich. Als der Zug sie baselwärts trug, da war sie nicht mehr die stolze

Person, berauscht von der Lust der Selbstaufopferung, sondern ein schwaches Weib nur, das nicht wußte, ob es die Last tragen konnte, die es sich aufgebürdet hatte. (Fortf. folgt.)

Wilhelm Balmer. †

Am 1. März ist in der Nähe von Bern, auf dem schönen Landsitz Röhrenwil, Wilhelm Balmer gestorben, ein Mann, dessen Name zwar unter den Modernen nie genannt wurde, dessen Kunst vielleicht gerade deshalb, weil er sich nicht fremden, haltlosen Richtungen hingab, auf soliden, festen Grund aufbaute und Werte schuf, die trotz ihres konservativen Charakters, den Mann, als Mensch und Künstler überall ins beste Licht stellen.

Wilhelm Balmer ist am 18. Juni 1865 in Basel geboren. Sein Vater war Lehrer an der Basler Töchterschule, nebenbei betätigte er sich auch als Schriftsteller. Von ihm ist sicher vieles in künstlerischer Hinsicht auf den Sohn vererbt worden.

Der junge Balmer sollte nach der Maturität Architekt werden. Um praktische Grundlagen zu schaffen, trat er vorerst in die Lehre eines Zimmermeisters, wobei er aber nebenbei bei Fritz Schider Zeichnungsunterricht genoß. Auf Anraten Stüdelbergs ging Balmer dann aber bald ganz zur freien Malerei über und im Jahre 1884 begann er seine Studien in München. Fünf Jahre blieb er hier und jedes Jahr erwarb er sich als Akademiestudent die Medaille. Zu seiner weiteren Ausbildung reiste er nach Paris und Havre. Längere Aufenthalte in England, Belgien, Holland und Italien machten ihn bekannt mit den Meisterwerken der betreffenden Länder. 1892 hat er sich dann in Basel niedergelassen. Sein Gebiet war in erster Linie das Porträt, daneben entstanden viele Radierungen; damals malte er auch den schönen Kinderfries für die Familie Sarasin-Thierch. 1897 zog es Wilhelm Balmer wieder nach München. Trotz der vielen Kopien nach Rubens, van Dyck und Tizian

und trotzdem er ein angesehenes Mitglied der „Sezession“ war, war er ein Feind von Schemaarbeit. 1901 wurde Balmer von den Baslern vor die Aufgabe gestellt, die alte Kathausfassade zu renovieren, es war eine Arbeit, wobei er selbst Eigenes geschaffen hat, so z. B. die Figur des Bannerträgers am neu hinzugefügten Turm.

Der Süden vor allem bildete für Balmer immer und immer wieder einen besondern Anziehungspunkt; 1903 ist er in Florenz und 1906 in Spanien, wo ihm die leuchtenden Farben des Velasquez neue Wege wiesen. Dann finden wir ihn wieder in Süditalien, wo er hauptsächlich in Sorrent Meerlandschaften malte; in Florenz studierte er den frommen Fra Angelico. Und nun wurde, nach vielen Studienreisen, Wilhelm Balmer endlich seßhaft. Der schöne Landsitz Röhrenwil, mit seinem malerischen Park und Weiher, war wie gemacht, einen Künstler in seinen Mauern aufzunehmen. Sicher ist es Welti gewesen, der ihn am meisten an Bern fesselte; Welti und Balmer haben sich gut verstanden und Welti hätte wohl keinen bessern Mitarbeiter auswählen können beim großen Landsgemeindebild, als seinen Kunstgenossen in Röhrenwil. Von den fünf großen Flächen konnte Welti bekanntlich nur drei vollenden, der Tod hat ihn allzu früh von seiner Arbeit fortgerissen. So hat denn Balmer nach Weltis und nach eigenen Skizzen das ganze Riesenbild zum Abschluß gebracht. In seinen letzten Lebensjahren ist der Künstler ausschließlich Bildnismaler. Ein großes Kompo-

sitionstalent war ihm eigen und er erfaßte seine Modelle scharf in ihrem Milieu.

Um Balmer als Mensch zu charakterisieren, ist es wohl am besten, hier einen seiner Freunde sprechen zu lassen. Adolf Tische schreibt:

„Balmer war bei allem großen gesellschaftlichen Verkehr, den ihm sein Beruf als Porträtmaler brachte, ein sehr stiller, überaus bescheidener Mensch. Man mußte zu ihm gehen, wollte man ihm näher kommen, dann aber fühlte man sich seltsam angezogen durch die Zartheit seines Wesens und seine Herzengüte, und die Stunden, die man mit ihm verbrachte, sie bildeten etwas Bleibendes, Kostbares.“

Dr. W. B.

In der Sprechstunde des Berufsberaters.

Ueber Zweck, Ziel, Aufgaben und Organisation der Berufsberatung ist schon viel geschrieben und geredet worden, und es herrscht im allgemeinen Klarheit darüber. Gerade in der gegenwärtigen Zeit der Arbeitslosigkeit und der Krisen wird der Berufsberatung immer größere Aufmerksamkeit geschenkt. Sie soll vor allem mithelfen, aus der wirtschaftlichen Notlage heraus zu kommen. Das Suchen nach neuen Lehr- und Arbeitsgelegenheiten für die Jugendlichen, die Einwirkung auf das Gesetz von Angebot und Nachfrage im Sinne eines die Gesundung unserer Volkswirtschaft fördernden Ausgleichs, die Mitwirkung bei der Berufsbildung, also alle diejenigen Maßnahmen, die zur Lösung ihrer auf das Wohl der Allgemeinheit gerichteten Aufgabe beitragen können, stehen heute an erster Stelle der Erwartungen und Forderungen.

Häufig muß vor dieser umfassenden, allgemeinen, sozialen Aufgabe die Sorge und Rücksicht für den Einzelnen zurücktreten. Doch lassen sich die beiden Aufgaben nicht voneinander trennen, die eine kann nicht unabhängig von der andern gelöst werden, die richtige Lösung der einen bedeutet im Gegenteil zugleich auch die Lösung der andern. Es scheint mir deshalb gerade in der gegenwärtigen Zeit gerechtfertigt, auch die individuelle, die mehr erzieherische Aufgabe der Berufsberatung zu betonen, und ich glaube dies am besten dadurch tun zu können, daß ich



W. Balmer. Unterwaldner Senn, Studie zum Landsgemeindebild.



W. Balmer. Unterwaldner Senn, Studie zum Landsgemeindebild.

einige Beispiele aus der Praxis darlege, Fälle, wie sie Tag um Tag in den Sprechstunden vorkommen.

Als erster erscheint ein vierschrötiger Bursche. Er kommt zum vierten Mal. Zuerst wollte er Maurer werden. Aber da auch im Baugewerbe der Geschäftsgang flau ist, konnte trotz Nachfrage bei allen Baufirmen keine Lehrstelle gefunden werden. Dann sprach man von Gipser oder Maler. Da keine der angemeldeten offenen Lehrstellen passend erschien, äußert er nun den Wunsch, Metzger zu werden. Ich schüttle ein wenig den Kopf zu diesem Sprung in seinen Wünschen; da aber weder die körperlichen noch die seelischen Eigenschaften ein dringendes Abtaten rechtfertigen, fülle ich eine Karte aus, mit der er sich bei einem Meister, der eine offene Stelle angemeldet hat, vorstellen soll. Wenn er nicht angenommen wird, soll er wieder vorsprechen.

Es erscheint die Mutter eines Primarschülers, der auf Frühling eine Lehrstelle als Möbelschreiner sucht. Der Knabe war schon vor Neujahr zweimal dagewesen. Das erste Mal war er allein gekommen und hatte den Bescheid erhalten, er solle mit Vater oder Mutter vorsprechen. Das zweite Mal war die Mutter mitgekommen. Sie erklärte ihr Einverständnis mit dem Berufswunsch des Sohnes und weil weder das Schulzeugnis noch die körperlichen Eigenschaften und der Gesundheitszustand zu Bedenken Anlaß gaben, hatte er die Adresse eines Lehrmeisters erhalten, bei dem auf Frühling laut dem Lehrlingsregister eine Lehrstelle frei werden sollte. Heute meldet nun die Mutter, daß der Meister sich bereit erklärt habe, den Knaben als Lehrling anzunehmen. Bevor sie aber den Lehrvertrag abschließen könne, sollte sie Gewähr haben, daß dem Knaben ein Stipendium bewilligt werden kann. Da noch sechs schulpflichtige Kinder zu Hause sind, und der Vater Fabrikarbeiter ist, kann ich die beruhigende Auskunft geben, daß mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit von der Direktion der sozialen Fürsorge ein Lehrgeldbeitrag erhältlich sein werde. Sie solle nur zu gegebener Zeit mit Lehrvertrag und Familienbüchlein auf dem städtischen Armeninspektorat vorsprechen.

Wieder erscheint eine Mutter allein. Ihr Knabe kommt erst nächsten Frühling aus der Schule, und sie möchte sich